

**Hochschule für Musik und Tanz Köln -
Hochschulbibliothek**

**Vollständige Anleitung zur Singkunst sowohl für den
Sopran, als auch für den Alt**

Lasser, Johann Baptist

Wien, um 1814

Das zehnte Kapitel. Vom Recitativ.

[urn:nbn:de:hbz:kn38-6122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:kn38-6122)

DAS ZEHNTE KAPITEL.



VOM RECITATIV.

Wir kommen nunmehr auf Kapiteln, wo blos theoretische Erklärungen ohne lebendigen Beyspielen zur ferneren Ausbildung der Sänger unzulänglich sind: denn nun ist es nicht mehr genug, daß er rein intonire, daß er eine durchgehends gleiche, gut gebildete, biegsame Stimme habe, nicht genug, daß er vom Blatte lesen könne, und alles, was bishero gesagt, und erläutert worden, vollkommen inne habe: er muß empfinden, fühlen, was er sagt, er muß im Vortrag selbst manches beobachten, was mit Noten keineswegs zu bezeichnen ist.

Das Recitativ ist das Mittel zwischen der gemeinen Declamation, und dem Gesang; von ersterer, das ist, von der gemeinen Rede unterscheidet es sich dadurch, daß es in wirklichen Tönen, welche aus einer oder der andern Tonleiter genommen sind, und also in Noten gesetzt werden können, vorgetragen wird, deren richtige, deutliche Intonation der Sänger eben so zu beobachten hat, wie der Componist die Regeln der Harmonie, er mag es mit mehreren Stimmen, oder mit dem Grundbasse allein begleiten: von letztern unterscheidet es sich vorzüglich dadurch, daß es sich nicht so genau, wie der eigentliche Gesang, an die Taktbewegung bindet, und zweyen Noten gleicher Gattung darinn oft eine verschiedene Dauer beygelegt wird, je nachdem es die Länge und Kürze der Sylben und die auszudrückende Leidenschaft fodert.

Das Recitativ ist dreyerley; anders wird es in der Kirche, anders auf dem Teater, und anders in der Kammer gefungen. Dahero die Benennungen Kirchen = Recitativ, Theateralische = Recitativ, und Kammer = Recitativ.

Das Kirchen = Recitativ muß ernsthaft und mit feyerlicher Würde vorgetragen werden, welche vermögend ist, bey den Zuhörern Ehrfurcht zu Gott, und seine Majestät zu erwecken, es leidet keine Verzierungen, die nur eingermassen in Tändelei ausarten: längere Aushaltungen, Vorschläge sind ihm angemessen, und zum ernsthaften Vortrage nothwendig.

Das Theaterliche=Recitativ, sofern es bloß erzählend ist, leidet gar keine Ausschmückung; kommen aber darinn einige Stellen vor, die nach Art des Kammerstils in Begleitung mehrerer Instrumente gesetzt sind, so mag der Sänger Verzierungen gebrauchen, aber auch dann nur solche, welche geeignet sind, die so eben herrschende Empfindung und Ausdruck zu erheben.

Was das Kammer=Recitativ anbelangt, so sollte man glauben, daß, da der Kammerstyl mehr gekünstelt und feiner ist, auch hier der eigentliche Platz für den Sänger sey, seinen ganzen Vorrath von Schmuck und Verzierungen auszukramen; allein weder der herrschende verdorbene Geschmack, noch die Begierde zu glänzen geben dem Sänger das Recht, sich von der Natur zu entfernen, er bedenke, daß er nicht zu singen, sondern singend zu sprechen habe, und ist diess so, wie um aller Welt willen ist es zu entschuldigen, eine Sylbe öfters mit soviel Noten zu verkleistern, daß wir, bis uns die letzte Sylbe eines Wort zu Gehör kommt, darüber die erstern beynahe vergessen müssen. Noch ist kein Buch an's Tageslicht gekommen, darinn der Sänger bey allen den verschiedenen Leidenschaften und Situationen des Ausdrucks und Vortrags wegen, soviel es einer schriftlichen Unterweisung möglich wäre, sich Rathsholen könnte: diess wäre Riesen Arbeit, und nie das Werk eines Mannes allein; ich gestehe ganz offenherzig mein Unvermögen, hierüber etwas ausführliches, etwas über alle Kritik erhabenes zu liefern, und beschränke mich also bloß darauf, für den angehenden Sänger das zum Anfang unentbehrliche in diesem Kapitel anzusetzen, bis sich eine Gesellschaft Musikgelehrter Dichter, von denen erstere selbst Sänger sind, und letztere Musikkenntniß genug besitzen, vereinigt, um diese eben so gefährliche als ausgedehnte Materie ausführlich zu behandeln, dann würde mancher Tonsetzer, der sich schon am Gipfel des Parnass zu seyn dünkt, einsehen, daß er nur erst wenige Schritte über den Fuß desselben gekommen; der itzt noch so ganz mit sich zufriedene Sänger würde über sich selbst erröthen, und fühlen, wie entfernt er noch von der Wahrheit sey, und das Publikum würde endlich aufhören, Modekram für achte Schönheiten und Kunst zu halten.

Vorschläge sind das gewöhnlichste und nothwendigste, was im Recitativ anzuwenden ist, und zwar: Bey absteigender Terz bekommt die letzte Note, bey welcher im Texte ein Unterscheidungszeichen, als Beystrich, Strichpunkt u.f.w. steht, meistens einen Vorschlag Fig: 1.

Sind an dieser Stelle zwey gleichtönige Achtelnoten, so macht die erste davon den Vorschlag. Fig: 2. Zuweilen macht aber nicht die ganze erste Achtelnote, sondern nur der größte Theil derselben den Vorschlag Fig: 3. welches meistens geschieht, wenn in einem Worte zwey trennbare verschiedene Mitlaute stehen, wie Fig: 3. in dem Wort sendet das n und d. Im Fig: 4. sind Beispiele, wobald die ganze Achtelnote zum Vorschlag wird, bald nur der größte Theil derselben, ohne eben eine vollkommen befriedigende Ursache weder über das eine noch das andere geben zu können.

Bev mehrern aufsteigenden Sekunden bekommt die letzte einen Vorschlag von oben Fig: 5. Fig: 5.

Nicht so ist es aber bev vielen einfylbigen Worten Fig: 6; hier waren über den Noten bev Fig: 6. bev denen Wörtern Gott, Monarch, bald, Vorschläge vorzüglich bev erstern unschicklich.

Bev mehrern absteigenden Sekunden hat ebenfalls die letzte öfters einen Vorschlag zu bekommen Fig: 7. Fig: 7.

Sind aber zwey Noten gleichen Tones am Ende, so wird bald die ganze erste Achtelnote, bald der größere Theil derselben zum Vorschlag genommen Fig: 8. Fig: 8.

In Fig: 9. kommt auf das Wort Tod kein Vorschlag, wohl aber auf das Wort Huld. Fig: 9.

Die Recitativkadenzen werden heutigen Tags gewöhnlich so ausgeschrieben, wie sie zu fingen sind Fig: 10. Sollte man auch auf Stellen, wie Fig: 11. kommen, so finge man die vorletzte Note als Vorschlag eine Quart höher, wie den Ausgang von Fig: 10. Fig: 10_11.

Zuweilen, wie wohl selten, wird ein Schlußfall Fig: 12. vorgeftragen, wie Fig: 13. Wenn nämlich Fig: 12_13. die Lage und der Inhalt der Rede so ein sinken der Stimme zuläßt.

Zuweilen wird vom Componisten selbst ausgeschrieben, was der Sänger am Schlusse zu machen habe Fig: 14, worauf aber oft letztere so wenig achten, daß sie demohngeachtet nicht anders als mittels ein paar Dutzend Töne über das o des Wortes ogni zum Schlusse kommen können. Fig: 14.

Man soll nicht leicht einer männlichen Cadenz einen weiblichen Endfall geben Fig: 15, weil hiedurch manche Stelle höchst schleppend werden würde. z. B. Fig: 16. Wollte man da denen Endnoten über den Wörtern That und verdammft einene Vorschlag geben, so würde hiedurch der ganze Ausdruck matt gemacht. Fig: 15. Fig: 16.

Gleichwie ein vernünftiger Tonsetzer bev Wiederholung der nämlichen Fragen, heftigen Ausrufungen, streng befehlenden Sätzen, bev zunehmenden Empfindungen u. f. w. immer höhere Töne für die Singstimme gebraucht, eben so soll auch der Sänger nach Maafse dieses Steigens der Empfindung die Töne seiner Stimme verstärken, wie z. B. in der Zauberflöte bev den dreymaligen hört, Fig: 17. zu beobachten ist; jedermann, der nur einigermaßen lesen kann, wird die folgenden immer mit etwas mehr Nachdruck sagen; wenn nun jemand dabey mit der Stimme abstatt zunehmen, oder wohl gar die höhern Töne mit tiefem, wie z. B. Fig: 18. verwechseln wollte, der würde den höchsten Unfinn begehen. Fig: 17. Fig: 18.

Von welchem Nachdruck ist nicht, die Stelle im Tod Jesu vom Graun Fig: 19. wenn sie zum zweytenmal, wie ganz natürlich, mit zunehmender Stimme vorgeftragen wird, wie schön machi sich nicht jene Stelle in la Clemenza di Tito vom Mozart Fig: 20. wenn dort eben dieses mit Maafs beobachtet wird. Fig: 19. Fig: 20.

Zuweilen wird einer Note etwas von ihrer Dauer benomme, und einer andern
 Fig: 21. gegeben Fig: 21, ebenfalls aus dem Tod Jesu; dadurch entsteht der wahre Ton des Mitleids.

Der Sänger sey aufmerksam auf den Hauptinhalt eines Recitativus, ob er lustig, traurig, feurig, zärtlich u. f. w. sey; man kann ja täglich bey der gemeinen Rede die Bemerkung machen, wie verschieden der Ton der Sprache eines Zornigen von jenem eines sanften Menschen sey, welche Verschiedenheit auch bey allen übrigen Leidenschaften sich offenbaret; nebst diesen muß er auch beobachten, welche Stellengeschwinder, und welche langamer vorzutragen sind.

Da das Recitativ auffer jenen Redensätzen, die der Tonsetzer mit Instrumenten begleitete, und die der Sänger streng nach dem Takt zu singen hat / welches ihm das jedesmal beygesetzte *a tempo*, zu erkennen giebt: kein eigentlicher Gesang ist, so ist es um so hässlicher, wenn man die Worte nicht versteht, weil alsdenn aus dem Ganzen nichts zu mach ist.

Kommen in der Singstimme einige Pausen vor, während welchen ein sogenanntes *Accompagnement* den leidenschaftlichen Inhalt dessen, was so eben declamirt worden, entweder verfolgt, oder das kommende vorbereitet, so hat der Sänger das Ende desselben abzuwarten; wenn er nicht vermög der Vorschrift des Tonsetzers schon während demselben mit der Stimme einzutreten hat, wird aber seine Declamation von mehr oder weniger Instrumenten in liegenden Accorden ohne einem beygesetzten *a tempo* begleitet, so ist er auch Fesselfrey.

Man muß in einem jeden Recitativ die nachdrucklichsten Worte, und die nachdrucklichste Sylbe solcher Worte vor den andern genau unterscheiden, weil darauf der Nachdruck zu legen ist.

TOSIS Klage über den Vortrag des Recitativs zu seiner Zeit ist für uns zu belehrend, als dafs ich nicht ein und anders davon hier anführen sollte, er sagt: Bey einigen ist es ein beständig leyrender Gesang. Einige hellen, weil sie allzuehr in den Affekt eingehen. Einige dehnen, andere verschweigen die letzten Sylben. Einige schleppen, andere poltern es heraus. Einige singen es durch die Zähne, andere affektirt. Einige sprechen es nicht recht aus, andern fehlt es an gehörigen Ausdruck. Einige kreuschen, andere heulen, wieder andere intoniren nicht. Diefem setze ich noch bey, dafs, wenn dieser grosse Musikgelehrte wieder auflebte, er Mühe haben würde, manches Recitativ von einer musikalischen Posse zu unterscheiden.

Fig: 1.



Bev-de ha-ben dich mir an-ver-traut. An-ver-traut. Wird je-des Herz be-wahrt. Be-wahrt.

Fig: 2.



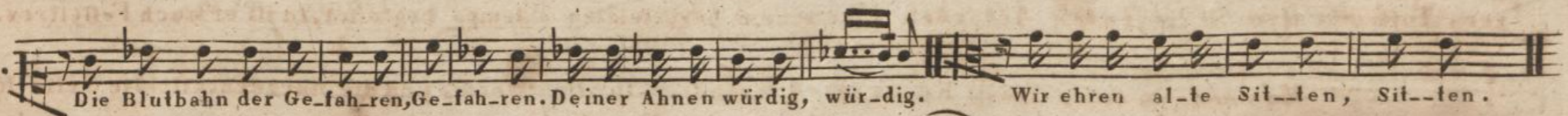
Er fol-dert mei-ne See-le. Mei-ne See-le. Wagst du ihn je-mals zu ver-laf-fen. Zu ver-laf-fen.

Fig: 3.



Die den Ta zur fin-ffern Erde fendet. Sen-det. Den von Europas Stran-de. Stran-de.

Fig: 4.




Die Blutbahn der Ge-fah-ren, Ge-fah-ren. Deiner Ahnen würdig, wür-dig. Wir ehren al-te Sit-ten, Sit-ten.

Fig: 5.



Den Perus Kinder, Kin-der. Was je-dermann be-jammert, be-jam-mert. Die mit erhabner Tugend, Tugend.

Fig: 6.



Be-leuch-let un-fer Gott. Ach! könnt ich dir, Mo-narch. Die Son-ne wird nun bald.

Fig: 7.



Wenn meine Hand dich an den Al-tar lei-tet. Hand Die zum Beruf dich weiht, weiht.

Fig: 8.

Wo aus der heil'gen Pal-men Schatten, Schatten. Und tragt auf heil'gen Ar-men, Ar--men.

Fig: 9.

Ver-me_i-de die-fen Tod, ver-dien des Himels Huld!

Fig: 10.

An den Al--tar, lei--tel.

Fig: 11.

An den Al--tar lei--tel.

Fig: 12.

Weh! mir Ar-men! ich ver-ge-he,

Fig: 13.

ich ver-ge-he, do--len-te, do--len-te.

chi al pen-ti--men-to e tardo, e tardo, e tardo. il Sa-crificio mi-o.

Fig: 14.

Per me si fa dol-cez-za, o --- gni tor-men-to.

Männliche Cadenz.

Fig: 15.

Weibliche Cadenz.

Fig: 16.

Ward grau-fen-voller noch durch ei-ne schwarze That.. Verlangt, dafs du zum

Tod, sie, und ihr Haus ver-dammft.

Fig: 17.

Hört! - hört! - hört!

Ra-che Göt-ter!

Fig: 18.

hört! - hört! - hört!

Fig: 19.

Ist das mein Je-fus? Ist das mein Je-fus?

Fig: 20.

E chi tra-di-sci? il più gran-de, il più giu-sto, il più cle-mente Pri-ci-pe. etz:

Pa-ven-ta! - pa-ven-ta! - pa-ven-ta a ri-ve-der-mi.

Ausführung.

Fig: 21.

Ach seht! er sinkt be-las-tet mit den Mis-se-tha-ten von einer gan-zen Welt, - er sinkt.